

Hannah Arendt äußerte 1964 in ihrer eindrucksvollen Aussage über die Gleichschaltung im Deutschland von 1933 eine tiefgreifende Erkenntnis: "Das persönliche Problem war doch nicht etwa, was unsere Feinde taten, sondern was unsere Freunde - die Intellektuellen - taten." In einem bemerkenswerten Gespräch mit Günter Gaus betonte sie, dass dieses Verhalten, insbesondere unter Intellektuellen, als eine Art Grundmuster erkennbar war: "Ich konnte feststellen, dass das unter Intellektuellen sozusagen die Regel war und unter den anderen nicht."

Diese Erkenntnis über das Verhalten von Intellektuellen in Deutschland erstreckt sich über verschiedene Epochen, beginnend im Deutschen Kaiserreich, über die Weimarer Republik bis hin zur Zeit des Nationalsozialismus und darüber hinaus ins vereinte Deutschland. Es ist eine bemerkenswerte Konstante, die zeigt, wie Intellektuelle und Akademiker in verschiedenen politischen Kontexten und Zeiträumen dazu tendierten, sich den jeweiligen herrschenden Eliten anzupassen.

Trotzdem sollten wir in dieser Erkenntnis auch eine Quelle der Hoffnung sehen. Die Idee, dass es stets eine Minderheit von "Hoffnungsträgern" gibt, die sich nicht gleichschalten lassen und nicht bereit sind, die vorherrschende Meinung kritiklos zu akzeptieren, ist ein wesentlicher Bestandteil des demokratischen Diskurses und des sozialen Wandels.

In jeder Gesellschaft, in jedem politischen System und zu jeder Zeit gibt es Menschen, die mutig gegen den Strom schwimmen und beharrlich Veränderungen vorantreiben. Ob in der Politik, der Wissenschaft oder anderen Lebensbereichen - diese Individuen sind die wahren Hoffnungsträger. Sie setzen sich für Ideale ein, verteidigen die Werte der Freiheit und der individuellen Verantwortung und tragen entscheidend zur Weiterentwicklung unserer Gesellschaft bei.

In einem zweiten Schritt können wir Karl Poppers Konzept der offenen Gesellschaft betrachten. Diese Idee fördert die Meinungsfreiheit anstelle von "Cancel Culture", ein Mehrheitswahlrecht zur unblutigen Abwahl der Regierung anstelle eines betäubenden Verhältniswahlrechts, die Stückwerk-Technik anstelle holistischer Ziele und die Leidminderung anstelle eines utopischen "Himmels auf Erden".

Die offene Gesellschaft ermöglicht die freie und vielfältige Entfaltung von Meinungen und Ideen. Sie schafft Raum für abweichende Minderheitsmeinungen und fördert evolutionäre, unblutige Veränderungen. Dieses Modell der Wahl ermöglicht es, die Regierung auf demokratische Weise abzuwählen und trägt dazu bei, dass die Gesellschaft sich kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert, ohne dabei in utopische Ideen zu verfallen. Karl Poppers Konzept der offenen Gesellschaft ermutigt uns, die Vielfalt der Gedanken und Meinungen zu schätzen und zu nutzen, um eine bessere Zukunft für alle zu gestalten. Es betont die Bedeutung von Diskurs, Toleranz und der Suche nach gemeinsamen Lösungen, anstatt auf autoritäre oder totalitäre Ansätze zurückzugreifen. Dies ist ein Weg, um die Herausforderungen unserer Zeit anzugehen und eine hoffnungsvolle Zukunft aufzubauen.

Das Phänomen, bei dem staatlich bedienstete Intellektuelle der politischen Gleichschaltung keinen Widerstand entgegensetzen, ist nicht zwangsläufig auf eine Diktatur oder ein totalitäres System beschränkt. Tatsächlich kann es auch in einer scheinbar demokratischen Gesellschaft auftreten, die einige Merkmale einer geschlossenen Gesellschaft aufweist. Hier sind einige Aspekte, die dies verdeutlichen:

1. **Verhältniswahlrecht:** Ein Verhältniswahlrecht kann dazu führen, dass politische Parteien eine breite Palette von Meinungen und Ansichten repräsentieren müssen, um

Wählerstimmen zu gewinnen. In einer solchen Umgebung könnten staatlich bedienstete Intellektuelle eher dazu neigen, sich den etablierten politischen Parteien und ihren Positionen anzupassen, um politische Unterstützung und Stabilität zu gewährleisten. Dies könnte ihre Neigung zur politischen Konformität erhöhen.

2. **Holistische Ziele:** Wenn eine Gesellschaft holistische Ziele verfolgt, die auf umfassenden sozialen oder ideologischen Veränderungen abzielen, könnten staatlich bedienstete Intellektuelle geneigt sein, sich diesen Zielen anzupassen, um als Teil des politischen Systems anerkannt und gefördert zu werden. Das Streben nach holistischen Zielen könnte die politische Konformität fördern.

3. **Cancel Culture:** Eine Kultur der "Cancel Culture" kann dazu führen, dass öffentliche Kritik oder abweichende Meinungen in der Gesellschaft stark sanktioniert werden. Staatlich bedienstete Intellektuelle könnten aus Angst vor beruflichen oder persönlichen Konsequenzen zögern, alternative Ansichten zu äußern. Dies könnte die Bereitschaft zur politischen Konformität erhöhen.

4. **Utopische Ideale wie "Himmel auf Erden":** Wenn eine Gesellschaft utopische Ideale verfolgt, die eine perfekte Welt anstreben, könnten staatlich bedienstete Intellektuelle geneigt sein, sich diesen Idealen anzupassen und politische Entscheidungen zu unterstützen, die diese Ziele zu erreichen versprechen. Dies könnte ihre Neigung zur politischen Konformität verstärken.

Es ist wichtig zu betonen, dass das Vorhandensein dieser Merkmale nicht zwangsläufig zu einer Diktatur führt, aber dennoch die Neigung von staatlich bediensteten Intellektuellen zur politischen Konformität beeinflussen kann. In einer solchen geschlossenen Gesellschaft könnten staatlich bedienstete Intellektuelle eher dazu neigen, sich den vorherrschenden politischen Strömungen anzupassen, um ihre eigene Position und Sicherheit zu schützen, selbst wenn die Gesellschaft demokratische Strukturen aufweist.